

Passagen des Aristoteles entlanghangelt und die entscheidenden Kommentierungen nur nebenbei einfließen läßt. Man müßte eigentlich eine völlig neue, wirklich schriftliche Fassung herstellen, die, gelöst vom Hin und Her der Vorlesungssituation, den wesentlichen Gehalt in konzentrierter Art gibt. Aber so frei darf ein Hg. natürlich nicht sein. Jedenfalls gebührt ihm Dank für seine sicher sehr mühevollen Leistung und für das Geschenk, das er uns mit dieser Edition gemacht hat. G. HAEFFNER S. J.

HEIDEGGER E I MEDIEVALI. Herausgegeben von *Constantino Esposito* und *Pasquale Porro* (Quaestio. Annuario di storia della metafisica; Heft 1/2001). Turnhout: Brepols/Bari: Pagina 2001. 552 S., ISBN 2-503-51297-6.

Quaestio – Jahrbuch für die Geschichte der Metaphysik – ist eine Neuerscheinung auf dem Feld der internationalen Zeitschriften. Es wird von C. Esposito und P. Porro von der Universität Bari herausgegeben. Gewidmet ist die Reihe der „Rekonstruktion der Geschichte einiger der bedeutendsten Konzepte und Themen der metaphysischen Tradition von ihrem Ursprung in der Antike und im Mittelalter bis zu ihrer Rezeption, ihrer Transformation und ihrer möglichen Zurückweisung in der modernen und zeitgenössischen Philosophie“ (Vorwort). Dabei will man zwei Schwerpunkte setzen: Der eine betrifft den Übergang von der mittelalterlichen zur klassisch-neuzeitlichen Metaphysik; der andere die Weise, wie das antik-mittelalterliche Erbe in der Gegenwartsphilosophie aufgegriffen wird. Die Beiträge werden auf Italienisch, Französisch, Deutsch oder Englisch gedruckt. Künftige Bde. des Jahrbuchs sollen in lockerer Fügung folgende Begriffe bzw. Themen behandeln: „Kausalität“, „Gnade“, die Namen der Metaphysik, „Sein und Ereignis“, die augustinische Tradition, den Erfahrungsbegriff und Franz Suárez.

Der vorliegende Bd. der Zeitschrift – von „Heft“ wagt man bei seinem Umfang nicht mehr recht zu sprechen – enthält die Akten eines internationalen Kongresses, der vom 10. bis 13. Mai 2000 in Monte Cassino stattgefunden hat. Es geht um das Verhältnis Heideggers (= H.s) zu mittelalterlichen Autoren und Denkmotiven. Die 21 Beiträge sind nach folgenden Themengruppen aufgeteilt: Der junge H. und die mittelalterliche Philosophie im Umfeld und während der Zeit seiner Ausbildung – Vom Griechentum zum Römertum. Die Begegnung mit Augustinus – Das Problem der ‚christlichen Philosophie‘ – Zwischen Thomas und Scotus – Metaphysik, Theologie und Mystik – Das Mittelalter und die ‚Metaphysikgeschichte‘. Eine ausführliche Bibliographie zu ‚H. und das Mittelalter‘ rundet die Tagungsdokumentation ab. Am Schluß des Bds. findet man eine Rubrik ‚Varia‘, die verschiedene Notizen, Chroniken und Rezensionen enthält. – Im Rahmen dieser Anzeige ist es nicht möglich, auf alle Beiträge auch nur ganz kurz einzugehen. Nur einige wenige seien herausgegriffen.

Bernhard Casper („Das theologisch-scholastische Umfeld und der anti-idolische Grundzug des Denkens des jungen H.“, 11–22) zeichnet nach, wie H. in seiner Suche nach einem letzten Grund zunächst die Sprache der Neuscholastik sprach und darin seine eigene Sache fand, die ihn dann dazu motivierte, eine scharfe Gegnerschaft zu diesem erstarrten, autoritär gelenkten Denken einzunehmen, und zwar letztlich deswegen, weil er die darin verbal wie non-verbal vermittelte Gottesidee nur als götzenhaft empfinden konnte. – *Mario Ruggenini* („Veritas e ἀλήθεια. La Grecia, Roma e l'origine della metafisica cristiano-medievale“, 83–112) leitet seine differenzierte Diskussion des Wahrheitsbegriffs bei H. damit ein, auf zwei H.-konforme Thomaszitate am Anfang von „Sein und Zeit“ hinzuweisen, wo vom Primat des Seinsverständnisses, von der Seele als Korrelat „allen Seins“ und von den transzendentalen Bestimmungen des Seins die Rede ist. H. kritisiert die thomastische Definition der Wahrheit als *adaequatio* zugunsten eines angeblich bei Aristoteles zu findenden Immediatismus, verschleierte dabei aber, daß er den Primat des Seinsverständnisses nicht von diesem, sondern nur von Thomas haben konnte. – *Jean-François Courtine* („H. et Thomas d'Aquin“, 213–234) setzt sich von den Versuchen ab, H.s These von der Seinsvergessenheit zwar zu akzeptieren, Thomas aber davon auszunehmen, was es ermöglicht, Thomas mit Hilfe H.scher Motive zu aktualisieren. Er will nur charakterisieren, wie H. Thomas liest: als Vertreter eines „geschlossenen Systems“, als Ontotheologen, der das Sinnliche und das Übersinnliche als gleichermaßen „vorhanden“ und als in der gleichen alltäglichen Haltung Erfassbare ansetzte, was

Thomas ebensowenig trifft wie das Mittelalter allgemein. Von daher Courtines Verdacht: H. liest Thomas durch die Brille des nie ausdrücklich einer Destruktion unterworfenen Suárez und seiner neuscholastischen Fortsetzer, die in der Tat einen Sinn von Sein kennen, der das endliche Seiende und das höchste Seiende umfaßt. Zur Prüfung dieses Verdachts zieht er die verzerrende Interpretation heran, die H. (HGA 29/30, 67–81) vom Prooemium des thomasischen Metaphysik-Kommentars gegeben hat. – *Costantino Esposito* („H., Suárez e la storia dell' ontologia“, 407–430) lotet die wenigen Bemerkungen H.s aus, in denen dieser die Rolle von Suárez als ersten systematischen Metaphysiker und damit als des Wegbereiters der modernen Philosophie unterstreicht. Inwieweit H. dabei von Grabmann, Gilson u. a. abhängig ist, bleibt offen. H. lobt an Suárez die Strenge der Begriffsbildung derart, daß in Suárez gewissermaßen die „Wahrheit“ von Thomas liege; er tadelt zugleich, daß er das Problem der Metaphysik, nämlich daß sie zugleich Theorie des Allgemeinen und den Höchsten ist, als Problem beseitigt hat. In der Tat entwirft ja Suárez einen Begriff des Seins (als widerspruchsfreier Möglichkeit), der univok das Endliche und Gott unter sich begreift; hier erst wird die Basis für die Ontotheologie gelegt; in ähnlicher Manier löst er die *essentia* vom esse, so daß der Begriff der *existentia* als bloßer Aktualisierung entsteht. Diese hat, so H., ihren Ort notwendig im Rahmen der Kausalitätsidee; der Weg zu einem Sein des Seienden „ohn' Warum“ ist dadurch ebenso versperrt wie zu einer Idee Gottes, die nicht mit dessen Erstursächlichkeit zusammenfiele.

Das Jahrbuch ist ein Zeugnis für das neu erwachte Interesse an Metaphysik, und auch für die immer wichtigere Rolle italienischer Gelehrter im Forschungsfeld der europäischen Philosophiegeschichte. Möge es auf viele Jahre kommen. G. HAEFFNER S. J.

2. Systematische Philosophie

SCHMIDINGER, HEINRICH, *Metaphysik*. Ein Grundkurs. Stuttgart: Kohlhammer 2000. 392 S., ISBN 3-17-016308-6.

Die vorliegende Publikation ist, wie der Verf. eingangs bemerkt, „nicht für Fachleute geschrieben, die sich schon intensiv mit Metaphysik beschäftigt haben, sondern für Leserinnen und Leser gedacht, die sich zum erstmalig gründlich auf Metaphysik einlassen wollen“ (9). Ihnen möchte Schmidinger (= S.) eine „Einführung und ein erstes Vertrautwerden mit den Problemen und der Geschichte der Metaphysik ... bieten“ (ebd.). Dabei strebt er „eine Kombination von Systematik und Geschichtsbetrachtung an“ (ebd.).

Ein Großteil des Buches ist der Darstellung der Geschichte der klassischen und der neuzeitlichen Metaphysik gewidmet. Diesen Rekurs auf die Geschichte der Metaphysik unternimmt S., um eine Basis für die „gegenwärtige Auseinandersetzung innerhalb der Metaphysik und rund um die Metaphysik zu gewinnen“ (ebd.). Denn daran läßt er gleich zu Beginn keinen Zweifel: „Metaphysik zu betreiben ist heute alles andere als selbstverständlich“ (ebd.). Selbst wenn neuerdings innerhalb der Philosophie eine größere Offenheit für spezifisch metaphysische Problemstellungen festzustellen sei, so begegne man solchen Problemstellungen doch mehrheitlich nach wie vor mit Kritik und Skepsis. Daher geht S. neben der Geschichte der Metaphysik auch auf die Geschichte der Metaphysikkritik ein.

Für das Verständnis von Metaphysik ist nach S. wichtig, daß man sich klarmacht: Metaphysik befaßt sich nicht mit einer Wirklichkeit bzw. mit Gegenständen, die sich jeder Art von wissenschaftlichem Diskurs entziehen. Ihre Aufgabe besteht auch nicht darin, „absolute Erkenntnisfundamente aufzuspüren“ (ebd.), vielmehr ist Metaphysik „die wissenschaftliche Beschäftigung mit einer bestimmten Klasse von Fragen, die ebenso unabweisbar in der menschlichen Existenz wie im wissenschaftlichen Diskurs entspringen können und sich auf keine andere Wirklichkeit beziehen als jene, die dem Menschen zugänglich ist“ (10).

Hinsichtlich des von ihm gewählten methodischen Ansatzes betont S., dieser sei „inspiriert durch vergleichbare Ansätze von Emerich Coreth, Hans-Michael Baumgartner,